

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Im Namen Allah's, des Gnadenreichen, des Barmherzigen

*al-Azhar
al-Sbarif*

“Lichter des Islam”

الازهر
التشريف

Toleranz im Islam

Der Islam und die anderen Religionen

Von Prof. Dr. Ahmad Mohammad Al-Tayyeb
Rektor der Al-Azhar Universität, Kairo, A.R. Ägypten

Übersetzung aus dem Arabischen: Dr. Samira El-Mallah, Kairo / Hamburg
Editor & verantwortlicher Publizist: Peter Ziegler, Basel / Kairo
Basel, 19 Jumada al-Ula 1427AH / 15. Juni 2006 AD

Der Islam und die anderen Religionen

Für die Muslime bedeutet der Islam die natürliche Erweiterung der früheren himmlischen Botschaften, die an das Judentum und an die Christenheit gerichtet waren. Er repräsentiert die letzte Botschaft (bis zum „Jüngsten Tag“), die Gott den Menschen offenbart hat. Zudem ist es geschichtlich die letzte himmlische Botschaft auf der realen Bühne und sie trägt deshalb in sich einige Aspekte, Einzelheiten und Erklärungen hinsichtlich des Glaubens, der koranischen Gesetze (Sharia) und der Ethik, die in den früheren Botschaften nicht zu finden sind.

In dieser Hinsicht gibt es zwei wichtige Themenkomplexe, die erwähnt werden müssen:

Die erste Wahrheit

Aus der koranischen Sicht gibt es keine unterschiedlichen Religionen der Schrift aber mehrere göttliche Botschaften, die sich nur in manchen Gesetzen unterscheiden, nicht aber im Kern des Glaubens oder der Ethik. Folglich bedeutet die göttliche Religion aus der islamischen Sicht eine einzige Religion, die alle Propheten und Boten von Adam (ؑ) bis zum Propheten Mohammed (ﷺ) einschliesst. Alle haben eine Religion gepredigt und eine Botschaft getragen und haben gemeinsam einen Ruf übermittelt, nämlich, an einen einzigen Gott zu glauben, Ihn alleine anzubeten, Ihm alleine unterworfen zu sein und ihn alleine zu fürchten und keine anderen Kreaturen, seien diese Menschen oder andere Wesen, seien sie sichtbar oder unsichtbar, natürlich oder unnatürlich.

Da die Propheten eine Religion und einen Glauben gepredigt haben, deshalb haben sie den Menschen auch gleichzeitig ein moralisches und ethisches System sowie ein stabiles Gerüst von Werten übermittelt, ohne bedeutende Unterschiede von einer Botschaft zur anderen und von einem Propheten zum anderen. An der Spitze dieser Werteskala stehen Gerechtigkeit, Gleichheit und Nächstenliebe, so dass Ungerechtigkeit oder Aggressivität gegen die Mitmenschen den Gipfel der moralischen Kriminalität darstellt, die Gott sich selbst und den Menschen untersagt hat.

Bei der Beurteilung besonders abscheulicher krimineller Taten kennen die Religionen der Schrift keinen Unterschied zwischen einer Botschaft und der anderen oder zwischen einem himmlischen Gesetz und einem anderen. Gott spricht im Koran:

„Gott gebietet, Gerechtigkeit walten zu lassen, das Gute zu tun und den Verwandten zu geben, und Er verbietet abscheuliche, rechtswidrige und unwürdige Taten. Er ermahnt euch, auf dass ihr nachdenken mögt.“ (Sure 16:90)

Gott übermittelte dem Propheten dieses direkte Verbot: *„Meine Gläubigen, ich verbiete mir Ungerechtigkeit, habe die Ungerechtigkeit unter euch verboten, also tut keine Ungerechtigkeit“*.¹

Wir Muslime glauben, dass der Islam, so wie er unserem Propheten Mohammed offenbart worden ist, eine Botschaft umfasst, die frühere Botschaften Gottes fortsetzt und den letzten Ring einer Kette darstellt, welcher unsere Buch-Religionen vollkommen macht. Der Islam will keinen Missklang unter unseren drei Religionen schaffen, möchte in keiner Weise die Lehren der anderen zwei Religionen widerrufen oder deren Standhaftigkeit widerlegen.

Da die Quelle aus der die Botschaften stammen, eine einzige ist, wie wir Muslime glauben, sind sich alle heiligen Botschaften einig und gleichen sich in allen ihren Zielen, Vorschriften und Lehren. Was ihre Standhaftigkeit betrifft, so wäre es unlogisch, dass sich diese Botschaften widersprächen, nicht übereinstimmen oder sich gegeneinander stellen würden. Diese Wahrheit wurde im Koran offenbart und während der letzten Pilgerfahrt des Propheten den Muslimen kundgetan:

„Heute habe Ich eure Religion vervollständigt, Meine Gnade an euch vollendet und euch den Islam als eure Religion vermittelt.“ (Sure 5:3)

Die zweite Wahrheit

Mit dem Begriff „Islam“, so wie er im Koran erwähnt wird, ist nicht die Botschaft gemeint, die dem Propheten offenbart wurde, sondern „Islam“ bedeutet hier – wie bereits ausgeführt wurde – eine „göttliche Religion“. Diese wurde von Gott selbst für uns Menschen auserwählt, um uns von den Anfängen der Schöpfung bis zum Ende von Zeit und Raum (Unendlichkeit) zu führen. Aus diesem Grund finden wir im Koran an mehreren Stellen, dass die Propheten vor Mohammed als Muslime erwähnt worden sind, um zu verdeutlichen, dass der Islam nicht nur die Suren und ihre Verse sind, die dem Propheten Mohammed offenbart wurden, sondern dass der Islam eine nachhaltige Botschaft an die Menschheit ist, die alle Propheten gemeinsam getragen haben. So versicherte der Islam, dass Abraham weder Jude noch Christ war (oder an Götzen geglaubt hat), denn er war ein Rechtgläubiger.

¹ Hadith

„Abraham war weder Jude noch Christ! Er war vielmehr ein Gott ergebener Hanif² und gehörte keineswegs zu denen, die Gott andere Gottheiten beigesellen.“
(Sure 3:67)

Dieser Vers ist offenbart worden, um zu erklären, dass die Aussage von Nicht-Muslimen, dass Abraham ein Jude oder ein Christ oder ein Götzendiener gewesen sei, falsch ist, und um zu versichern, dass Abraham ein Muslim³ war. Logischerweise muss aus der Tatsache, dass der Korantext Abraham als Muslim bezeichnet, zwingend gefolgert werden: Es war damit nicht gemeint, dass Abraham ein Anhänger der Botschaft war, die dem Propheten Mohammed offenbart wurde, – das wäre zeitlich ja unmöglich gewesen. Es ist vielmehr der Beweis dafür, dass der Islam im Koran ein genereller und umfassender religionsphilosophischer Begriff ist, der alle himmlischen Botschaften umfasst und der die letzte und unwiderrufliche göttliche Botschaft bedeutet. Der Koran argumentiert mit einem klaren Protest gegen die Behauptung, dass Abraham oder andere Propheten nur der Thora oder nur der Bibel angehören. Diese Behauptung kann die Logik der Vernunft, der Wissenschaft und der Geschichte leicht widerlegen, denn es wäre undenkbar, dass jemand einer Religion oder einem heiligen Buch angehört, welches einige Jahrhunderte später verkündet und verbreitet worden ist. Dies ist deutlich im Koran zu lesen:

„Ihr Schriftbesitzer! Warum führt ihr Streitgespräche über Abraham (und behauptet, er sei Jude oder Christ gewesen)? Die Thora und das Evangelium sind doch lange nach ihm herabgesandt worden! Bedient ihr euch nicht eures Verstandes?“ (Sure 3:65)

Wenn also der Koran entscheidet, dass Abraham einige Jahrhunderte vor der Thora, dem christlichen Evangelium und dem Koran ein Muslim war, so bleibt uns nichts anderes übrig als eine Erklärung für diese Tatsache zu geben oder, besser noch, eine Schlussfolgerung zu ziehen. Diese Folgerung kann nur sein: der Begriff „Islam“ im Koran ist nicht etwa der Titel einer speziellen Religion, sondern er ist die Benennung der gemeinsamen Religion aller Propheten. Diese gemeinsame Religion ist den Menschen erschienen, wurde verbreitet und schliesslich vollendet. Dieser Prozess ist vergleichbar mit einer Kette, wo ein Ring dem anderen folgt, den vorigen Ring bestätigt und die Kette vollkommen macht. Der allerletzte Ring aber ist die Botschaft des Propheten Mohammed, des letzten Propheten, der von uns Muslimen deshalb auch „*das Siegel der Propheten*“ genannt wird.

² Rechtgläubiger

³ Gottergebener

Dies ist das Konzept, das wir Muslime verstehen, wenn wir den Koran lesen:

- a) Abraham (und sein Sohn Ismael) war gottergeben (Muslim), er predigte Gottergebenheit (Islam) und betete dafür, dass seine Nachkommen gottergeben (Muslime) werden.

Gott, unser Herr, mache, dass wir Dir ergeben sind! Aus unseren Nachkommen mache ein rechtschaffenes, Dir ergebenes Volk! Lehre uns, mit welchen Riten wir Dir dienen sollen und vergib uns! Du bist der Allvergebende, der Barmherzige. (Sure 2:128)

- b) Beide, Abraham und Jakob, liessen ihre Kinder versprechen, dass sie Muslime, d.h. „gottergeben“ werden.

„Abraham empfahl seinen Kindern, den wahren Glauben zu befolgen. Dasselbe tat Jakob, der seinen Kindern sagte: "Gott hat euch diese Religion ausgewählt. Bevor der Tod euch dahinrafft, müsst ihr (an Gott allein glauben und) euch Ihm ergeben." (Sure 2:132)

- c) Jakob's Kinder versprachen ihrem Vater:

"Wir werden deinem Gott dienen, dem Gott deiner Vorfahren Abraham, Ismael und Isaak, dem einzigen Gott. Ihm sind wir ergeben." (Sure 2:133)

- d) Noah proklamierte seinem Volk, dass er Muslim (gottergeben) sei:

„Wenn ihr euch abwendet, so bedenkt, dass ich euch um keinen Lohn gebeten habe. Meinen Lohn bekomme ich von Gott allein. Mir wurde geboten, mich unter die zu reihen, die sich Gott ergeben." (Sure 10:72)

- e) Und so sagte auch Moses seinem Volk:

"O mein Volk! Wenn ihr wirklich an Gott glaubt, verlasst euch auf Ihn, wenn ihr Ihm aufrichtig ergeben seid!" (Sure 10:84)

- f) Die Jünger von Jesus versicherten dem Sohn von Maria:

"Wir sind Gottes Helfer. An Gott glauben wir; bezeuge du, dass wir Ihm ergeben sind!" (Sure 3:52)

Aufgrund dieser Verse ist also der Islam, den die Muslime im Osten und im Westen bekennen, eine Botschaft, die mit den anderen beiden Schriftreligionen tief verbunden ist. In Wirklichkeit schliesst sie nichts aus, was andere himmlische Botschaften den Menschen auf die Erde brachten. Das islamische Gesetz (Sharia) ist in vielen Bereichen auch das Gesetz der anderen beiden Religionen. ⁴ Der

⁴ Der Koran geht von der ökumenischen Einheit aller drei Schriftreligionen aus.

Koran betont diese Wahrheit, indem Gott dem Propheten und den Muslimen offenbart:

„Euch hat Er als Religion verordnet, was Er Noah geboten hatte, was dir offenbart worden ist und was Wir Abraham, Moses und Jesus geboten haben. Ihr sollt die Religion aufrechterhalten und nicht darüber streiten. Die Ungläubigen sind zu überheblich, um das anzunehmen, wozu ihr sie aufruft. Gott erwählt, wen Er will und leitet zu Seinem Weg, wer sich andächtig und bußfertig Ihm zuwendet. (Sure 42:13)

Wir, die Spezialisten in der Islamwissenschaft und Theologie, wir adoptieren und befolgen die prinzipielle Regel, die besagt:

„Die Offenbarung der Vorfahren von Moses und der Christen ist auch unsere Offenbarung, ausser es gäbe eine klare Abschaffung durch den Koran.“

Kehren wir zurück zur organischen Einheit, die den Islam mit den himmlischen Botschaften verbindet, so finden wir, dass diese Einheit sich nicht nur auf den Inhalt des Islams beschränkt. Sie erweitert sich auch auf die Beziehung des Propheten des Islams mit den früheren Propheten sowie auf die Beziehung des Korans mit den früheren himmlischen Botschaften.

Der Prophet des Islams glaubt an alle anderen Brüder-Propheten und vollendet, was sie angefangen hatten: den Menschen zu predigen, an einen einzigen Gott zu glauben. Die Muslime lesen diese Worte Tag und Nacht im Koran:

„Gottes Gesandter glaubt an das ihm von seinem Herrn Offenbarte, und also die Gläubigen: sie glauben alle an Gott, an Seine Engel, an Seine Bücher und an Seine Gesandten. Sie sagen: "Wir glauben an die Gesandten, ohne Unterschiede zwischen ihnen zu machen". Sie beten Gott an: "Wir haben Deine offenbarte Botschaft gehört und fügen uns. Vergib uns, Herr! Zu Dir kehren wir zurück." (Sure 2:285)

Mohammed hat diese organische Einheit, die ihn und seine Brüder-Propheten sowie die göttlichen Boten im Laufe der Geschichte vereint, in wunderbaren Worten ausgedrückt:

„Ich bin dem Jesus der allernächste Mensch auf Erden und im Himmel. Die Propheten sind Brüder in ihrer Grundüberzeugung. Ihre Mütter sind verschieden aber ihr Glaube ist eins.“

Das heisst, dass die Propheten Brüder sind, die einen gemeinsam Vater und verschiedene Mütter haben, wobei der eine Vater der Glaube (Religion) ist, der alle vereint, - und die Mütter, die sie trennen, sind Zeit und Raum, welche die Propheten voneinander unterscheiden.

Dasselbe Leitbild wird im Koran erwähnt. Er bestätigt die heiligen Bücher in ihrer jeweiligen Urversionen, als sie sich noch nicht von ihrer gemeinsamen göttlichen Quelle entfernt hatten. Wir lernen vom Koran, dass das christliche Evangelium die jüdische Thora bestätigt und der Koran beide beglaubigt, zusätzlich zu allen vorausgegangenen heiligen Büchern.

„Er hat dir (Muhammad) das Buch, den Koran, mit der Wahrheit herabgesandt, das die früheren Offenbarungen bestätigt. Die Thora und das Evangelium.“ (Sure 3:3)

„Wir haben die Thora hinabgesandt, die Rechtleitung und Licht beinhaltet. Danach richteten sich in ihren Urteilen unter den Juden die Propheten, die sich Gott hingegeben hatten, und die jüdischen Rechtsgelehrten, die dem Weg der Propheten folgten und die die Schrift Gottes zu wahren und ihre Wahrheit zu bezeugen hatten.“ (Sure 5:44)

„Auf ihre Propheten ließen Wir Jesus Christus, Marias Sohn, folgen, der die vor ihm offenbarte Thora bestätigte. Ihm gaben Wir das Evangelium, das Rechtleitung und Licht enthält und die Wahrheit der vorhandenen Thora bekräftigt, als Rechtleitung und erbauliche Ermahnung für die Gottesfürchtigen.“ (Sure 5:46)

Dadurch können wir mit absoluter Sicherheit feststellen, dass der Islam die Erweiterung der früheren göttlichen Religionen ist, da er die ersten Propheten und Gesandten bestätigt hat. Wir wissen, dass die Worte Gottes, die dem Propheten Mohammed offenbart wurden, die Bibel Jesu's bezeugt und gefestigt haben und dass diese genauso die Thora bezeugt und gefestigt hat. Schon mit den Anfängen der Menschheit wurden die koranischen Fundamente gelegt. Diese Sicht der Muslime auf die beiden anderen Buchreligionen führt zu einer tief verwurzelten Prägung in ihrer Beziehung zu Juden und Christen. Wir glauben an Moses und an Jesus, genauso wie wir an Mohammed glauben. Also glauben wir, dass die Thora die Worte Gottes sind und dass die Bibel Gottes Worte enthält und dass beide göttliche Führung und Licht für die Menschen enthalten.

Vielleicht werden Sie sich sogar wundern, wenn ich sage: Gemäss islamischer Vorschriften darf eine menstruierende („unreine“) Frau den Koran nicht anfassen. Viele der Islamgelehrten versichern, dass dies auch für andere göttliche Bücher (Bibel, Thora) gilt. Betrachten wir den Koran, so finden wir eine bedeutende Klarheit, welche die brüderliche Beziehung zwischen Muslimen und Christen fest verankert. Diese Beziehung beruht in erster Linie auf Liebe, denn so wurde es Mohammed offenbart im Koranvers:

„Du wirst gewiss feststellen, ... dass die den Gläubigen am freundlichsten Gesinnten die Christen sind. Das liegt daran, dass es unter ihnen Priester und Mönche gibt und dass sie bescheiden sind. Wenn sie die Offenbarung hören, die dem Gesandten herabgesandt wurde, füllen sich ihre Augen mit Tränen, weil sie die Wahrheit erkennen. Sie sagen: "Herr! Wir glauben daran. Reihe uns unter seine Anhänger ein, die die Wahrheit bezeugen!" (Sure 5:82,83)

Ebenso finden wir im Koran wunderschöne Worte über unseren Herrn Jesus mit seiner Mutter Maria, die eines der grössten Wunder Gottes sind:

„Wir machten den Sohn Marias und seine Mutter zu einem Zeichen, und Wir gewährten ihnen sichere Zuflucht auf einer Anhöhe mit gutem Boden und Wasser.“ (Sure 23:50)

In einer ganzen Sure des Koran, die den Namen *„Maria“* trägt ⁵, sind ebenso wunderbare Worte enthalten und wird ein mitfühlendes Bild von der Herrin Maria in ihrem Leid und in ihrer Schwermut gezeichnet. Demgegenüber trägt keine der 114 Suren des Korans den Namen von einer der Ehefrauen oder einer der Töchter des Propheten.

Eine der ersten mekkanischen ⁶ Suren im Koran namens *„Al Burûdsch“* (Sternbilder ⁷) enthält ein grosses Lob für die Christen von Neyran, (die damals auf der arabischen Halbinsel wohnten), weil sie lieber den Tod im Feuer wählten als ihren Glauben an den einen Gott abzulegen. So spricht der Koran.

In einer anderen mekkanischen Sure namens *„Ar-Rûm“* (Die Oströmer) verbildlichen die ersten Verse das Mitgefühl des Islams mit den ost-römischen Christen (Orthodoxen), die von den Persern geschlagen wurden. Der Grund dafür war, dass die damals noch atheistischen Mekkaner sich über den Sieg der heidnischen Perser über die gläubigen Christen freuten und die Muslime unter ihnen mit dieser Nachricht geschmäht hatten. Als die Muslime sich über eine solche Reaktion erregten und die Schmähungen nicht mehr ertragen konnten, gingen sie zum Propheten, um von ihm Rat zu holen. Dieser versicherte ihnen, die Gläubigen würden bald siegen und gleich danach bestätigte der Koran, dass die Ost-Römer in einigen Jahren siegreich über die Perser sein würden, so dass sich Muslime wie Christen über diesen Sieg freuen könnten. Gottes Versprechen wurde eingehalten und die Perser erlitten eine schwere Niederlage.

Hier wird deutlich, dass der Koran die Muslime und die Christen als sich Nahestehende erwähnt, die durch Verwandtschaft, Liebe und Glauben verbunden sind.

⁵ 19. Sure namens *„Maryam“*

⁶ In Mekka offenbart, die meisten Suren wurden in Medina offenbart.

⁷ wird auch mit *„Die Konstellationen“* übersetzt

Wichtig ist an dieser Stelle die Erläuterung, dass die enge Beziehung, die der Islam zwischen seinen Gläubigen und jenen der Christenheit betont, keine von den Menschen selbst gesuchte Beziehung ist, die z.B. von der politischen Notwendigkeiten diktiert worden sein könnte, dass es besser wäre, als friedliche Nachbar zusammenzuleben. Es war wesentlich mehr, nämlich ein Grundsatz des Islam, eine feste Haltung und eine unveränderliche Standhaftigkeit ohne Bezug auf irgendwelche Umstände aktueller politischer Verhältnisse.

Den Beweis für diese These finden wir in der islamischen Geschichte: die ersten Muslime sind nach Äthiopien geflohen, in die Obhut eines christlichen Königs, um dort Sicherheit zu finden und der Verfolgung und der Folterung durch die heidnischen Quraisch zu entfliehen. Sie waren vom Propheten nach Äthiopien geschickt worden, weil er die Gläubigen keinem anderen Land oder König anvertrauen konnte.

Er sprach zu ihnen: *„Im Land Äthiopien herrscht ein König, der keine Ungerechtigkeiten duldet, also geht hin in sein Land, bis Gott für euch einen Ausweg aus eurem Leid gefunden hat.“*

Hier ist zu bemerken, dass die ersten Muslime zweimal nach Äthiopien geflohen sind, unter ihnen waren auch Rokaia, eine Tochter des Propheten, und ihr Ehemann Othman.

Diese mehrfach wiederholte Flucht in christliche Länder zeigt auf, wie weit das Vertrauen Mohammeds in die Anhänger Jesus reichte. Er war sich gewiss, dass sich in schweren Zeiten ein Bruder auf den anderen Bruder verlassen kann. Gleichzeitig zeigt es die Zuneigung und das edle Gefühl, welches der grosszügige König von Äthiopien den Muslimen entgegenbrachte.

Frau Om Salama – eine Frau, die mit geflohen war – drückte es mit von Dankbarkeit erfüllten Worten aus: *„Wir flohen dorthin (Äthiopien) bis wir dort alle zusammentrafen und dort wurden wir in gute Häusern und in gute Nachbarschaft gebracht. Sie gaben uns Sicherheit für unseren Glauben und wir brauchten keine Angst zu haben, Ungerechtigkeit zu erleiden.“*

Die besondere Bestätigung der Solidarität, des Friedens und der Toleranz, die der Islam dem Christentum entgegenbrachte, finden wir im Herzen der prophetischen Moschee in Medina. Dort wird daran erinnert, dass die Christen von Najran (im heutigen Jemen) mit einer Delegation von 60 Männern den Propheten aufsuchten, um mit ihm über den Islam zu diskutieren. Die Delegation wurde vom Propheten in seine Moschee eingeladen und als eine bestimmte Zeit gekommen war, wo die Christen beten wollten, war es auch Zeit für das islamische Mittagsgebet und sie sagten: *„Oh Mohammed, die Zeit unseres Gebetes ist gekommen und wir wollen sie verrichten.“* Da antwortete er ihnen: *„Hier, diese Seite der Moschee, geht hin*

und betet, wie es euch befohlen wurde.“ Und so verrichteten alle ihre Gebete, die Muslime mit ihrem Propheten auf der einen Seite der Moschee, und die Christen gleich daneben auf der anderen Seite in der gleichen Moschee.⁸ Dieser Vorfall lieferte die Grundlage für eine Vorschrift der sunnitischen Sharia (Gesetzgebung), dass Christen in den muslimischen Gebetshäusern ihr eigenes Gebet verrichten dürfen, wie islamische Rechtsgelehrte bestätigen.

In dieser Hinsicht muss man sich an der Haltung des Propheten Mohammed gegenüber dem Herrn Jesus und seiner Mutter die Jungfrau Maria erinnern, als er im 10. Jahr der Hidschra⁹ siegreich in Mekka einkehrte. In der Kaaba fand er Bilder von verschiedenen Propheten, Engeln und Bäumen. Unter ihnen war auch ein Gemälde von Jesus und seiner Mutter. Er verdeckte ein Bild mit seiner Hand und bat, man möge alle anderen Bilder entfernen. Als er seine Hand wegnahm, war es das Bild von Jesus, Sohn der Maria, und seiner Mutter. Auf den inneren Säulen der Kaaba blieb ebenfalls das Bild von der Jungfrau Maria mit ihrem Sohn Jesus bis in spätere Zeiten, als die Säulen renoviert worden sind.

Al-Dhahaby, einer der renommierten islamischen Geschichtsaufzeichnungen, schreibt in seinem berühmten Buch „Biographie der berühmten Edlen“: Ataa' bin Abi Rabah wurde gefragt: „Hast du die Bilder von Maria und Jesus gesehen?“ Er antwortet: „Ja. Ich sah Maria's geschmückte Statue und Jesus auf ihrem Schoß sitzend.“ In der Kaaba waren sechs Säulen; Jesus und Maria waren in die Säule nahe der Tür 1 eingraviert.

Ein anderes Merkmal für die Offenheit des Islams gegenüber Christenheit und Judentum – und es ist nicht das letzte – bildet das gesetzliche Recht eines Muslims, eine Christin oder eine Jüdin zu heiraten. Es sollte vorausgesetzt werden, dass in einer Ehe gegenseitige Gefühlsregungen, Zärtlichkeit und Liebe existieren. In der islamischen Gesetzgebung hat der Muslim das Recht, die noblen Gefühle gemeinsam mit seiner Ehefrau auszuleben, sei sie Christin oder Jüdin. Sie selbst darf sich nicht nur, sie muss sich sogar an die Grundlehren ihrer Religion halten. Gleichzeitig ist sie seine Lebensgefährtin, die Mutter seiner Kinder sowie die Herrin seines Hauses.

⁸ wortwörtlich „Gebetshaus“

⁹ Die islamische Zeitrechnung beginnt mit dem Jahr der Flucht des Propheten aus Mekka nach Medina

Der Vertrag zwischen dem Propheten und den Christen von Najran (im heutigen Jemen)

Der Prophet schloss einen Vertrag zwischen den Muslimen und den christlichen Stämmen von Najran. Dieser Vertrag ist ein Beispiel von islamischer Toleranz und Weitherzigkeit. Der Text dieses Vertrages lautet:

„Ein Vertrag für Najran und ihre Vorstädte, alle Menschen der christlichen Religion im Osten der Erde und im Westen, nah oder weit entfernt, Arabischsprechende oder Anderssprachige. Ihnen allen wird Sicherheit der Nachbarschaft von Gott und seinem Propheten gewährt. Die Sicherheit betrifft ihr Hab und Gut, ihren Glauben, sich selbst und ihre Verwandten, seien sie hier anwesend oder nicht, ihre Angehörigen und ihre Waren, auch alles, was sie besitzen, sei es wenig oder viel. Ein Bischof wird nicht von seinem Bistum abgesetzt und kein Mönch aus seinem Kloster weggeschickt. Allen Christen darf nicht der Befehl gegeben werden, in einem Krieg der Muslime teilzunehmen. Sie zahlen nur einen Zoll von einem Zehntel, wie alle anderen Kaufleute. Ihr Land darf nicht von islamischen Kampftruppen betreten werden.

Wer von ihnen ein legales Recht sucht, dem soll dieses sofort zuteil werden. Sie sollen in Sicherheit und Frieden leben, ebenso ihre Kirchen, ihr Landbesitz, die Klöster sowie ihre Pilger, wo sie sich auch befinden, auf Bergen oder in Tälern, in Hütten oder Höhlen, in Siedlungen auf Hügeln oder auf dem Sand. Ich gelobe, ihre Religion zu schützen, wo immer sich ihre Anhänger befinden, auf dem Meer oder auf dem Land, im Osten oder im Westen, ganz genau, wie ich meine Religion, meine Leute und die Muslime schütze. Von ihrem Landbesitz darf nichts konfisziert werden, für den Bau von Moscheen verwendet oder für den Hausbau benutzt werden. Keiner von ihnen braucht Steuern zu bezahlen, ausser für ererbtes Land. In diesem Fall zahlen sie dieselbe Steuer wie die Muslime. Sie dürfen nicht unterdrückt werden, bei der Arbeit darf man von ihnen keine zusätzliche Anstrengung verlangen (Landwirtschaft und Handwerk) und ihnen darf kein Auftrag gegeben werden, der ihre geistigen und körperlichen Möglichkeiten überschreitet.

Sie werden nicht gezwungen mit den Muslimen mobil zu machen und gegen deren Feinde zu kämpfen. Die Muslime haben sie vor Feinden zu schützen und ihr Panzer gegen ihre Feinde zu sein. Sie dürfen nicht dazu gezwungen werden, die Kämpfer der Muslime auszurüsten, sei es mit Waffen oder mit Pferden, es sei denn, sie tun es freiwillig, und wer es tut, der soll dafür belohnt werden. Kein Christ darf zum Islam gezwungen werden, denn Gott spricht im Koran:

„Debattiert mit den Schriftbesitzern nur auf die beste, weiseste Art, es sei denn, es geht um die Ungerechten unter ihnen. Spricht: "Wir glauben an das, was uns und an das, was euch herabgesandt wurde. Unser und euer Gott ist Einer, Dem wir uns ergeben." (Sure 29:46)

Die Zimmies (die Schutzbefohlenen) werden mit Barmherzigkeit behandelt und von jedem Schaden, der auf sie zukommt, befreit, wo immer sie auch im Land sind.

Ihre Frauen sollten nicht gezwungen werden, mit einem Muslim eine Ehe einzugehen, die sie nicht wünschen. Andererseits soll auch kein Muslim dazu gezwungen werden, eine Ehe einzugehen, die er ablehnt. Kommt eine Ablehnung von einer christlichen Familie, darf diese weder verfolgt werden, noch darf ihr ein Schaden widerfahren, auch nicht im Fall, dass eine Verlobung oder eine Eheschließung abgelehnt wird. Denn eine Ehe kann nur aufrechterhalten werden, wenn die Herzen es wollen, eine breite Zuneigung und gegenseitige Liebe vorhanden sind und Wohlgefallen einkehrt. Wird eine Christin die Ehefrau eines Muslims, so muss er gegenüber ihrer Religion sein Wohlgefallen zeigen, die Rituale sowie die Ausübung ihrer Religion akzeptieren und respektieren und er darf in keiner Weise sie davon abhalten. Wer aber diese Vorschriften nicht einhält oder die Ehefrau zwingt, betreffend ihrer Religion etwas zu tun, was sie nicht will, dieser hat den Pakt mit Gott verletzt, Ungehorsam gegenüber Gott gezeigt sowie das Gelübde mit dem Propheten Mohammed verletzt und der steht vor Gott als Lügner da.

Wann immer die Zimmies (Schutzbefohlene, Christen und Juden) Hilfe von den Muslimen brauchen, sei es in Waren oder bei Reparaturen von Kirchen oder Einsiedeleien, oder etwas Gutes, das ihre Interessen oder ihre Religion verlangen, so werden ihnen die Muslime umsonst die beste Hilfe und Unterstützung gewähren und sie in ihrer Sache bekräftigen. Dafür dürfen die Christen nicht in Schulden den Muslimen gegenüberstehen, sondern diese freiwillige Hilfe und Unterstützung, welche die Muslime anbieten, bedeutet die Erfüllung ihrer Religion und den Vollzug ihres Paktes mit Gott. Sie hat die Bedeutung einer Spende, die ihnen Gott vorgeschrieben hat. Ich (Mohammed) gab ihnen (den Muslimen) das Gelübde Gottes. Das, was für die Muslime an Aufgaben und Rechten Geltung hat, gilt auch für sie (die Christen).

Durch diesen Vertrag sind sie berechtigt, sicher und heil zu leben und sie sind vor jedem Schaden und Übel zu schützen, damit sichergestellt ist, dass sie volle Gleichheit mit den Muslimen genießen.“

Die Offenheit der islamischen Zivilisation gegenüber anderen Kulturen

Die islamische Kultur konnte sich ausserhalb ihrer geographischen Grenzen ausbreiten, weil sie auf drei Säulen basiert:

- a) Offenbarung
- b) Vernunft und
- c) Ethik.

Sie zeigt sich gegenüber dem Verlangen der Menschen und ihren moralischen und körperlichen Sehnsüchten als eine offene, stabile Kultur. Glücklicherweise müssen wir hier keine Details erörtern, wenn wir die unzähligen nicht-arabischen Wissenschaftler, Philosophen und Denker erwähnen, die von der islamischen Kultur beeinflusst sind und die auch umgekehrt die islamische Kultur beeinflusst haben.

Sie alle formten wissenschaftliche und kulturelle Zirkel, welche die islamische Kultur bereichert haben und die ein breites Gebiet ihrer inneren Vorstellung einnehmen. Eine schnelle Übersicht auf die Publikationen der Imame Bukhari, Tirmidhi, Abi Hanifa, Sibawayh, Al-Farabi, Ibn Sina, Al-Ghazali, Ar-Razi, Shirazi etc. und andere würde zweifellos beweisen, dass die islamische Zivilisation von verschiedenen Trends östlicher und westlicher Kulturen umgeben war. Diese hat sie behandelt, modifiziert und sie dem Islam angepasst. So hat die islamische Kultur bewiesen, dass der Islam eine globale Religion ist. Seine Türen stehen allen Elementen der Wahrheit, Güte und Ästhetik offen, auch wenn sie aus verschiedenen Regionen der Welt stammen und so zahlreich sie auch sein mögen.

Die islamische Kultur ist demnach eine Kultur, die sich der Welt öffnet. Mit anderen Religionen und Kulturen ist sie immer mit viel Respekt und wechselseitiger Verbundenheit umgegangen. Genauso, wie sie von anderen Kulturen beeinflusst wurde, hat sie auch ihre Nachbarkulturen beeinflusst und ohne diesen Einfluss würde diesen Kulturen etwas Entscheidendes fehlen. Es ist nicht unser Thema, über die Einzelheiten des Einflusses der islamischen Kultur auf die westliche Kultur einzugehen, der nicht selten von bestimmten westlichen Forschern sogar geleugnet wird.

Diese Forscher haben die westlichen Kulturen auf zwei Ursprünge zurückgeführt: den griechischen und den jüdisch-christlichen.¹⁰ Dennoch haben einige gerechte und ehrliche Historiker den Einfluss der islamischen Wissenschaft, Philosophie und Kunst auf europäische Bildung, Kultur und Lehren bewiesen und dokumentiert.

¹⁰ Islam and the West, Samir Suliman, P.46. Beirut, 1995.

Aber wir möchten hier das Gespräch auf die Offenheit der islamischen Kultur gegenüber der westlichen Kultur beschränken. Zu keiner Zeit ihrer Entwicklungsstufen hat die islamische Kultur andere Kulturen vereinnahmt oder dominiert.

Der Autor wundert sich masslos, wenn manche westlichen Historiker erwähnen, dass die islamische Kultur eine Übersetzung und/oder eine Nachahmung anderer Kulturen sei, und keine eigenen, von Muslimen geschaffenen Elemente besäße. Viele solcher Behauptungen stammen von westlichen Fanatikern, die es gerne haben, den nicht-europäischen Nationen ihr ureigenstes Denken oder Schaffen abzusprechen.¹¹

Diese Historiker sehen überhaupt kein Problem darin, die Fähigkeit unserer Kultur zum Austausch und ihre Beziehung zu anderen Kulturen zu bestreiten. Wer beweisen möchte, dass ein Einfluss einer Kultur auf eine andere existiert, der muss mit Sicherheit den Beweis antreten, dass diese Kulturen sich getroffen haben und sich dabei gegeneinander öffneten. So genannte „Islamkritiker“ werden nicht verlegen, wenn sie behaupten, dass die islamische Kultur nur ein Gemisch anderer, benachbarter Kulturen sei. Neuerdings fügen sie noch hinzu, dass unsere Kultur terroristisch geprägt sei und alles Andersartige ablehne. Das Schwanken ihrer Erklärungen zwischen einander widersprechenden Interpretationen deutet aber eher darauf hin, dass sie nur eine feindliche Strategie schaffen wollten, die das Ziel verfolgt, dem Islam fälschlich Schuld zuzuschreiben, wobei das eigentliche Thema in Wirklichkeit aber verfehlt wird.

Auf der einen Seite sind sie darauf erpicht, die islamische Kultur zu unterschätzen, in dem sie deren Aspekte der Kreativität verhüllen. So behaupten sie zum Beispiel, dass die islamische Philosophie nur eine griechische Philosophie in arabischer Sprache sei. Oder auch, dass der Sufismus eine christliche oder buddhistische Natur besitze etc. Auf der anderen Seite sind sie recht eifrig und enthusiastisch damit befasst, den Islam zu verleumden. So wird behauptet, dieser sei fundamentalistisch, introvertiert und terroristisch und er habe einen gefährlichen Einfluss auf andere Kulturen etc. Die widersprüchlichen Schuldzuweisungen führen zu keiner wissenschaftlichen Realität und sind diktiert von ungerechten Absichten.

Wir wissen nun nicht recht, wem wir Glauben schenken sollten: den grossen Historikern des vergangenen Jahrhunderts, die vom erheblichen Einfluss der benachbarten Kulturen auf die islamische Kultur sprechen, oder den neuen Orientalisten, die ihn als einen abstrusen Fundamentalismus bezeichnen, dem man sich widersetzen und den man korrigieren sollte. Oder sollten wir nicht besser beide Meinungen aufgeben und die Tatsache anerkennen, dass beides falsche

¹¹ The Influence of Arabs in European Civilization, Aqqad pp. 28-29, Beirut, 1978.

Behauptungen sind, die für andersartige Zwecke entwickelt worden sind, die aber keine Beziehung zur Wissenschaft, Geschichte oder Realität haben?

Wir glauben, dass das Vermächtnis der islamischen Wissenschaften, Philosophie und Literatur eine äusserst vorteilhafte Wirkung auf die europäische Renaissance in der Neuzeit hatte. Dieses islamische Erbe, darin eingeschlossen waren Trends von anderen Kulturen – etablierte sich erst in arabischer Sprache, dann in Latein, und wurde zu den Ecksteinen der Renaissance, die ihren Höhepunkt niemals erreicht hätte, wäre sie nicht mit der islamischen Kultur in Kontakt gekommen. Dies geschah auf zwei Ebenen:

1. „Durch das Miterleben der andalusisch-islamischen Kultur auf dem europäischen Kontinent über eine Zeitspanne von acht Jahrhunderten. Diese war reich an kulturellen Gaben, aus dem die europäische Renaissance grossen Nutzen gezogen hat.“¹²
2. Durch das Übersetzen von islamischer Philosophie von Arabisch in Latein. Ein Beispiel für die Wirkung dieser Übersetzungen liefert das Interesse des grossen deutschen Poeten und Philosophen, Johann Wolfgang von Goethe.(1749-1832), an der islamischen Literatur sowie seine engagierte Lektüre der lateinischen Koran-Übersetzung. Im Gedicht „Buch der Sprüche“ seines Werkes „West-Östlicher Diwan“ schrieb der grosse Deutsche: „Närrisch, dass jeder in seinem Falle Seine besondere Meinung preist! Wenn Islam »Gott ergeben« heißt, In Islam leben und sterben wir alle.“

Wenn wir vom Einfluss islamischer Kultur sprechen, können wir die Tatsache nicht ignorieren, dass die islamische Kultur im Laufe ihrer Entwicklung viele Elemente erhielt, die ursprünglich nicht von Muslimen geformt worden waren. Sie haben diese Elemente nicht einfach von den anderen Kulturen ererbt oder kopiert, sie haben sie aufgenommen, verarbeitet, verinnerlicht, und so zum Ausdruck gebracht, dass sie in ihre Vorstellung von der Welt und dem Kosmos passten.

"Es ist auch bemerkenswert, dass die Muslime, wenn sie etwas von anderen übernahmen, sei es eine Methode oder eine wissenschaftliche Erkenntnis, stets die Quelle und den Urheber angegeben haben.“¹³

¹² Die Beziehung zwischen dem Islam und dem Westen: Dialog oder Konflikt? Dr. Mahmoud Hamdi Zakzouk. A paper from the "Islam and the West" Conference held in the Faculty of Dar Al-Ulum , Cairo University. P.5, 2002.

¹³ Islam and the West, Samir Suliman, p.57, Beirut, 1995.

Ein klarer Beweis dieser wissenschaftlichen Ehrlichkeit sind die Aussagen von muslimischen Wissenschaftlern und Philosophen, wodurch sie ihre Solidarität und menschliche Einstellung zu den Kulturen und den Zivilisationen anderer Völker ausdrückten, von denen Sie die Originale erhalten hatten. Muslimische Wissenschaftler und Philosophen lobten Denker und Wissenschaftler anderer Kulturen, deren Erkenntnisse ihren Wertbegriffen entsprachen, gleichzeitig brachten Sie Verständnis auf für ihnen unverständliche Werte und versuchten, diese zu rechtfertigen.

Der muslimische Philosoph Averroës (Ibn Rushd) sagt: "Wir sollten untersuchen und überprüfen, was sie (die griechischen Denker) sagten und in ihren Büchern aufschrieben. Wenn sie (aus islamischer Sicht) den rechten Weg gegangen sind, so nehmen wir sie (ihre Werke) bereitwillig an und loben und danken ihnen dafür. Ansonsten sollten wir ihnen zeigen, was nicht mit unserem Glauben vereinbar ist, und dennoch Verständnis dafür haben." ¹⁴

Die islamische Kultur hat Plagiate aus anderen Kulturen weder akzeptiert noch legalisiert oder auf undankbare Weise ausgebeutet, weil die islamische Ethik keine solche wesensfremde Moral erlaubt. Vielleicht war es diese moralische Grundlage, welche eine Garantie war für „die Fähigkeit des islamischen Ostens vorausgegangene kulturelle Vermächtnisse und Zivilisationen zu begreifen und zu verstehen, sie neu zu formulieren, sie zu verkörpern und die von ihnen dargestellten Werte so zu vereinigen, dass sie dem Glauben an die Kultur des Tawhid (Einssein von Gott) dienen und Wurzeln sind für die Vereinigung aller Kulturen." ¹⁵

¹⁴ ¹⁴ A Distinction between Wisdom and Shariah (Fasl Al-Maqal fi mabayn Al-Hikmah wa Al Shariah min Itissal), Dr. Mahmud Zakzouk. P.12 Beirut, 1978.

¹⁵ Islam and the West, Samir Suliman, p.59, Beirut, 1995.

Die islamische Kultur ist eine Kultur des Friedens – nicht der Zwietracht

Friedlichkeit und Sicherheit bleiben trotz der dauernden Versuche, das Bild des Islams als Religion und als Kultur zu diffamieren und zu verzerren, die wahrste und prominenteste Charakteristik der islamischen Kultur.. Der Heilige Koran definierte die Verbindung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in einem Wort; das ist "Gegenseitiges Kennenlernen". Wir können sagen, dass die Philosophie des Islam auf zwei eng verknüpften Tatsachen aufbaut.

Die erste Wahrheit: Diese Vielfalt und die Vielfalt unter Menschen ist eine koranische Tatsache, wie der Koran offenbart. Es ist der ewige Wille Gottes, dass Er die Menschen in Religion, Moral und Taten 'verschieden' machte. Wenn Er wollte, hätte er der aus Menschheit ein Volk gemacht. Aber Er machte das nicht, denn er wollte stattdessen Abwechslung, Ungleichheit und Vielfalt. Gott sagte:

„Wenn dein Herr gewollt hätte, hätte Er alle Menschen zu einem einzigen Volk gemacht. Doch Er hat sie verschieden gelassen, und so werden sie immer bleiben, ausser denen, derer sich dein Herr erbarmt. Dafür hat Er sie erschaffen. Gottes Wort lautet: "Ich werde die Hölle mit Dschinn und Menschen allesamt füllen." (Sure 11:118-119)

„Es ist Gottes Wille, dass die Menschen an verschiedenen Orten leben, geteilt in Völker und Stämme, und dass sie verschieden sind in ihrer Vernunft und ihrem Verständnis, in ihrer Sprache, ihrer Religion und ihren Gesetzen und dass sie sich in ihren Interessen streiten.“¹⁶

Obwohl die islamischen Gelehrten mehrere Deutungen für den letzten Teil des oben zitierten Koranverses haben, gibt der erste Teil die Erklärung für den zweiten, so dass das Wort „Verschiedenheit“ die Bedeutung bekommt, „Verschiedenheit in ihren Charakteren“. Das heisst, der Heilige Koran beschreibt eine Tatsache, was die Verschiedenheit der Menschen betrifft, ihre Auffassungen, ihre Ideen, ihre Gefühle und ihr Betragen.

Die zweite Wahrheit: Das sich Kennenlernen, oder, wenn Sie wollen, „Brüderlichkeit unter Menschen“. Der Koran sagt dazu:

„O ihr Menschen! Wir haben euch aus Mann und Frau (Adam und Eva) erschaffen und haben euch zu Völkern und Stämmen werden lassen, damit ihr euch kennenlernt. Der Edelste vor Gott ist der Frommste unter euch. Gottes Wissen und Kenntnis sind unermesslich.“ (Sure 49:13)

¹⁶ Al-Manar Exegesis, Muhammad Rashid Reda, vo1.12, p.p.160, 198, Cairo, 1978. . The Great Exegesis. Fakhr Al-Din Al-Razi. Vol. 18, p.80. Beirut, 1981.

Wenn es Gottes Wille ist, dass die Menschen und Völker verschieden sind, dann ist es nur logisch, dass das "Sich-Kennenlernen" ein göttliches Ziel ist. Wenn dieser göttliche Wille Unterschiede zwischen den Gedanken, Natur und Neigung der Menschen befiehlt, dann ist die Basis der internationalen Beziehungen von Muslimen mit anderen Völkern notwendigerweise "Friedlichkeit". Die Geschichte liefert uns Beispiele und Zeugenaussagen, dass islamische Kultur diese Einstellung in seinen Wechselwirkungen mit anderen Kulturen angenommen hat. Der Prophet des Islams hat sich an diese Regel in allen seinen Beziehungen mit anderen gehalten. Sogar die Kriege, die in den frühen Jahren des Islams stattfanden, widersprechen dem nicht, weil sie nur deshalb unternommen wurden, um einen wirklichen oder erwarteten Angriff von Feinden abzuwehren.

Es ist wahr, dass der Befehl des Korans kam mit dem Kämpfen gegen die Aggressoren. Dies bedeutet lediglich das Recht zur Selbstverteidigung. Weil im Islam der Krieg eine Ausnahme darstellt und Schaden bringt, so wird im Koran der Angriffskrieg ebenso geächtet wie ungerechtfertigte Attacken und unerlaubte Handlungen, selbst wenn sie nur der Verteidigung dienen sollten. Gott sagt:

„Für Gottes Sache sollt ihr gegen den Feind Krieg führen, aber erst dann, wenn ihr angegriffen werdet. Überschreitet nicht das Mass (um Kriege anzuzetteln oder Menschen anzugreifen, die euch nicht angegriffen haben)! Gott liebt diejenigen nicht, die Überschreitungen begehen.“ Sure 2:190

Das ist ein klares Gebot. Die erste Sure im Koran, die den Muslimen das Recht zum Kämpfen gibt, sagt:

„Gott nimmt sich der Gläubigen an und verteidigt sie. Gott liebt keinen, der auf Verrat und Unglauben beharrt. Den Gläubigen, die von den Ungläubigen angegriffen werden, ist es erlaubt zu kämpfen, weil ihnen Unrecht geschehen ist. Gott kann sie gewiss siegen lassen.“ Sure 22:39-40

Diese beiden Verse bedeuten für die Muslime, dass der einzige Grund für den Beginn eines Kampfes sein darf, die Unterdrückten zu unterstützen. Sie sollen ein friedliches Leben führen dürfen, wie andere auch, was nur recht und legal ist. Und es ist auch ebenso klar, dass gemäss diesem Korantext der Kampf erlaubt ist, um die göttlichen Religionen zu verteidigen gegen die Feinde, die den Götzen dienen. So merkwürdig es auch klingen mag, in diesem Kontext wird die Verteidigung der Glaubensfreiheit nicht nur auf den Islam beschränkt, sondern es werden auch die anderen Buchreligionen mit eingeschlossen. Ibn Abbas sagt, die beiden Koranverse würden festlegen, dass der Islam und die Muslime die Zimmis (Schutzbefohlene, gemeint sind Christen und Juden) verteidigen sollten.¹⁷

¹⁷ Imam Al-Razi, ibid pA!.

Islamische Gelehrte haben sich gefragt, welche Weisheit hinter der Strategie steht, neben den Moscheen auch die Mönchsklöster, Synagogen und Kirchen in die Verteidigung der Religion einzubeziehen. Sie kamen zur Schlussfolgerung, dass diese Orte allesamt Plätze für die Gläubigen zur Anbetung Gottes sind, selbst wenn sich die Form ihrer Gebete voneinander unterscheidet. Imam Al-Razi verneint, dass diese Verteidigung nur für die Zeit der Propheten Moses und Jesus gegolten habe. Im Gegensatz zu den Tempeln der Götzendiener müssten die Muslime alle Gebetshäuser, in denen der Name Gottes verherrlicht werde, in ihren Schutz mit einbeziehen.

Wenn der Krieg in irgendeiner Weise vermeidbar ist, dann verbietet ihn der Islam. Zum Beispiel wird den Muslimen befohlen, die Friedensangebote ihrer Feinde anzunehmen, wenn diese den Frieden vorziehen. Der Koran sagt:

„Wenn sie zum Frieden neigen, entschieße du dich auch dafür, und verlass dich auf Gott! Er ist es, Der alles hört und alles weiss.“ (Sure 8:61)

Ist der Krieg unvermeidlich, so gelten die Prinzipien der Barmherzigkeit, die Verpflichtung zur Einhaltung der Abkommen und das Verbot von Täuschung und Betrug.

Da Friedensbereitschaft in der Beziehung zu anderen Völkern und Nationen eine Grundlage der islamischen Kultur ist, muss dies logischerweise auch für die Beziehungen zwischen Muslimen und den Gläubigen anderer offenbarten Religionen innerhalb der islamischen Welt gelten. Die Zimmis (Schutzbefohlene, gemeint sind Christen und Juden) können die beispiellose Toleranz bestätigen, welche sie unter der Herrschaft der islamischen Kultur genossen haben. Diese Toleranz war zu Zeiten des Propheten in diesem Ausmass in anderen Kulturen nicht bekannt.

Adam Mitz, Professor für östliche Sprachen an der Universität Basel in der Schweiz, kam zu der Aussage, dass die Lehren moderner westlicher Reformer hinsichtlich friedlicher Koexistenz und Toleranz bereits einige Jahrhunderte vorher im Islam definiert und angewandt worden sind, nämlich als Duldsamkeit gegenüber anderen Kulturen und Religionen. Er argumentierte, dass die in der islamischen Zivilisation gelebte Toleranz im Europa des Mittelalters nie bekannt geworden ist, dass sie aber später die Einrichtung der Wissenschaft von wettbewerbsfähiger Theologie anregte und das Interesse wieder belebte, die islamische Kultur zu studieren.

Dieser vorurteilslose Professor sagt: „Es gab nichts in der islamischen Gesetzgebung, um Zimmis (Schutzbefohlene) davon abzuhalten, irgendeinen Beruf zu ergreifen ... Sie waren bestens etabliert, besonders in der gewinnbringenden Handwerkskunst ... Das Oberhaupt der Christen in Bagdad war der Arzt des Kalifen, und die Rabbis der Juden waren seine Berater ... Das Leben der Zimmis im

Glaubensbekenntnis von Abu Hanifah und Ibn Hanbal entspricht demjenigen der Muslime, und für ihn muss das gleiche Blutgeld bezahlt werden.¹⁸ Die muslimische Regierung mischte sich nicht ein, auch nicht in die Rituale der Zimmis ... Einige Kalifen besuchten sogar ihre Feste und Zeremonien ... Es gab keine auf die Juden oder die Christen beschränkten Gebiete in den islamischen Städten ... Mönchsklöster wurden deshalb überall über Bagdad zerstreut, so dass fast jeder Stadtteil eines hatte.¹⁹

Durant erklärt in seinem Buch „*Die Geschichte der Kultur*“, wie zu dieser Zeit die Muslime mehr Vollendung als die Christen bewiesen haben. Sie waren bezüglich ihrer Verträge und Vereinbarungen engagierter und treuer, und barmherziger gegenüber den von ihnen besiegten Feinden. Sehr selten begingen sie solche Brutalitäten wie die Christen, als diese im Jahr 1099 Jerusalem eroberten hatten. Zu einer Zeit als die islamische Shariah längst ihre grossartigen gesetzgebenden Prinzipien verkündet hatte, die von ihren aufgeklärten Richtern angewandt werden mussten, wendete das christliche Gesetz (zur Aburteilung) immer noch die Methode der göttlichen Weissagung durch Feuer oder den Kampf²⁰ an.

Zahlreich sind die Aussagen aufgeklärter westlicher Historiker über die Einstellung und die Toleranz islamischer Kultur gegenüber Menschen anderer offenbarer Religionen zu einer Zeit, als es die mächtigste und herrlichste Kultur in der Welt war. Wäre diese grosse Kultur nicht auf einer Religion wie den Islam aufgebaut gewesen, hätte sie den anderen ihren Glauben aufgezwungen, ethnische Säuberungen durchgeführt, andere Glaubensbekenntnisse abgeschafft und deren religiöse Kultstätten zerstört wie es in der Geschichte oft passiert ist.

Das Gespräch über die Toleranz und Neigung des Islams gegenüber anderen himmlischen Religionen, könnte sich noch lange hinziehen, sei es auf der Ebene des Korans oder der Sunna und hinsichtlich der Aspekte des praktischen Verhaltens im Alltag. In der eigenen Biographie des Propheten des Islams spielt es ebenso eine Rolle wie bei den Beziehungen der islamischen Zivilisation und Kultur mit den anderen Zivilisationen und Kulturen, die sich gegenseitig beeinflusst haben.

¹⁸ Bei nicht beabsichtigter Tötung zu zahlender Schadenersatz

¹⁹ Islamic Civilization in the Fourth Hiiri Century, Vol I, p.68. Muhammad Abu Reida (trans.), Cairo, 1957.

²⁰ Anmerkung der Übersetzerin: gemeint ist u.a. die Zeit der Inquisition und Hexenverbrennung